

# Auswirkungen der Landesausstellung auf die Planung im Stadtgebiet von Lausanne

Autor(en): **Perret, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 15: **1. "Expo"-Sonderheft**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66757>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Auswirkungen der Landesausstellung auf die Planung im Stadtgebiet von Lausanne

Von E. Porret, Chef du Service d'Urbanisme de la ville de Lausanne

Einer der Gründe, die zur Wahl von Lausanne als Ort der Landesausstellung 1964 geführt haben, bestand im landschaftlich hervorragend schön gelegenen, parkähnlichen und noch wenig überbauten Seegestade von Vidy (ausserhalb Ouchy), welches sich bei 1,8 km Länge etwa 500 m landeinwärts erstreckt. Mit dem querlaufenden Tälchen des Flon bietet dieses bevorzugte Gelände auch für die Disposition einer Ausstellung mannigfache Anregungen.

Indessen war für die «Expo» mit einem Gesamtflächenbedarf von rd. 550 000 m<sup>2</sup> zu rechnen (davon etwa 150 000 m<sup>2</sup> Baugrundfläche), wofür das vorhandene Gelände bei weitem nicht ausreichte. Es mussten in der Folge 220 000 m<sup>2</sup> Land (750 000 m<sup>3</sup> Aushub) im See aufgeschüttet werden, um das Areal zu arrondieren. Dieser der Landgewinnung dienende Eingriff in das Seegelände zwischen der Flon-Mündung und Bellerive bedeutet in seinem grossen Ausmass und mit seinen dauernden Folgen für die topographische Gestalt wohl die eindrücklichste Auswirkung des Expo-Unternehmens im Umkreis der Stadt Lausanne. Der Landgewinn ist denn auch dazu ausersehen, den bisherigen Fehlbetrag an Sport- und Erholungsfläche der Kantonshauptstadt wett zu machen, die Stadt in den wünschenswerten, engeren Zusammenhang mit dem Seeufer zu bringen und die landschaftlichen Vorzüge Lausanne's in einmaliger Weise zu bereichern.

Eine der zeitlich dringendsten Aufgaben war die verkehrstechnische Erschliessung des Expo-Geländes. Es mussten die Trassen für die Autobahn längs des Genfersees, für die grosse Umgehungsstrasse von Lausanne und einige wichtige Anschluss- und Kreuzungspunkte im Stadtnetz geplant und in Angriff genommen werden. Die Führung der Autobahn und der «Grande Ceinture» wurde in vielen Varianten erwogen. Schliesslich waren die Fixpunkte, die sich aus dem Dispositiv der Ausstellung ergaben, für die endgültige Trassen-Lösung zwingend. Zeitliche Verzögerungen infolge Schwierigkeiten im Bau der Umgehungsstrasse hat man benutzt, um den ersten Abschnitt der Autobahn vom Simplon

bis zur Strasse nach Bern in Vennes (in der Karte auf Seite 231 am rechten Rand) beschleunigt auszuführen.

Im Zuge der regionalen Strassenplanung wurde auch der Durchbruch einer Schnellstrasse durch das Zentrum von Lausanne geprüft. Diese Variante unterlag eindeutig wegen ihren überwiegenden Nachteilen gegenüber der gewählten Umgehungsstrasse. Dabei hat sich grundsätzlich (und glücklicherweise) gezeigt, dass nach amerikanischem Schema gezogene Durchquerungsstrassen an der Morphologie einer auf traditionellen Gegebenheiten gründenden Schweizer Stadt scheitern.

Die erforderlichen Geländearbeiten in- und ausserhalb des Ausstellungsareals wurden so angeordnet und in endgültiger Form ausgeführt, wie sie dem künftigen Zweck der Stadt entsprechen. Dies bedingte freilich eine ständige Konfrontation des provisorisch Vorgesehenen mit dem endgültig Geplanten, wozu die Stadt und die Ausstellungsleitung gegenseitig verständnisvoll Hand boten. Einige Modifikationen werden nach Schluss der Expo im Flon-Tal von Malley bis Vidy erforderlich. Ein Grünstreifen, der aus diesem bisher eher vernachlässigten Flusstälchen entsteht, soll künftig dem Spaziergänger ermöglichen, aus der Stadtmitte den See, das Land oder die Jorat-Wälder auf grünen Wegen zu erreichen.

Ebenfalls in die Folgezeit der Expo wird der Bau einer *Mustersiedlung* fallen, der auf eine Idee von Chefarchitekt Camenzind zurückgeht, und an deren Verwirklichung die Stadt Lausanne lebhaft interessiert ist. Geistigen Anteil an dieser Planung haben die drei Architekturhochschulen unseres Landes, deren Studenten sich mit dieser Aufgabe von der Suche nach dem geeigneten Baugelände bis zu zahlreichen Planungsstudien befassten. Die Landesausstellung ihrerseits kann sich mit der Ausführung dieses Vorhabens, wozu noch im Jahre 1964 der erste Spatenstich erfolgen soll, durch Uebernahme des Patronates ein bleibendes Andenken sichern. Jedenfalls auch ein erfreulicheres, als es etwa dadurch einträte, dass einzelne Ausstellungsbauten allzulange als Provisorien überdauern und dabei einem langsamen Zerfall entgegengehen. In Lausanne wird einer solchen unerwünschten Metamorphose dadurch gesteuert, dass nur wenige hierfür vorausgeplante Massivbauten nach Schluss der Expo stehen bleiben sollen.

Bestehende sowie künftige Grünzonen in und um Lausanne, Masstab rd. 1:45 000



Ueber ihre befristete Zeit hinaus dauern wird die Landesausstellung des Jahres 1964 aber auch in zahlreichen ideellen Auswirkungen. Wir alle hoffen, dass diese geistige Hinterlassenschaft nicht wie die «Landi» 1939 — die allerdings darin zugleich ihre höchste Mission erfüllte — dazu wird dienen müssen, dem Schweizervolk in einem wahrhaft tragischen Geschehen Glauben und Mut zu schenken. Vielmehr möge sich das Ideengut der Expo in einer neuen Geisteshaltung erweisen, die dazu führt, die Lebenssphäre des Nächsten zu achten, welche bei einer wachsenden Bevölkerungszahl und unveränderlicher Bodenfläche immer beschränkter wird.

Ohne den übergeordneten Problemen des städtischen Zusammenlebens Verständnis und, wenn es sein muss, auch persönliche Verzichtleistung entgegenzubringen, ist eine kommunale Planung überhaupt nicht möglich.

Den Beweis dafür, ob dieses geistige Erbgut Wurzeln geschlagen hat, wird Lausanne selbst erbringen können, wenn es gilt, den im Zeichen der Expo 64 stark vorangetriebenen Ausbau des Raumes Lausanne als Chance zu nützen, das Bild und das Leben dieser Stadt im Blick auf die Zukunft — die schon begonnen hat — froh und sinnvoll, oder einfach menschlich zu gestalten.

Anschlusspunkt der Autobahn Lausanne — Genf bei La Maladière

